

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

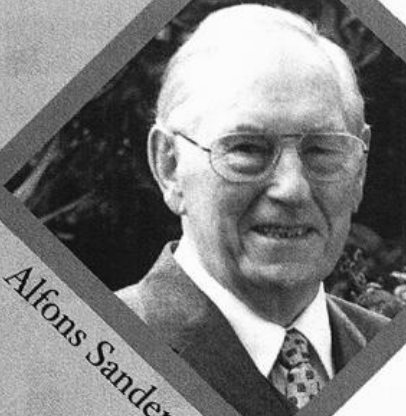
Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Erzählungen und Gedichte



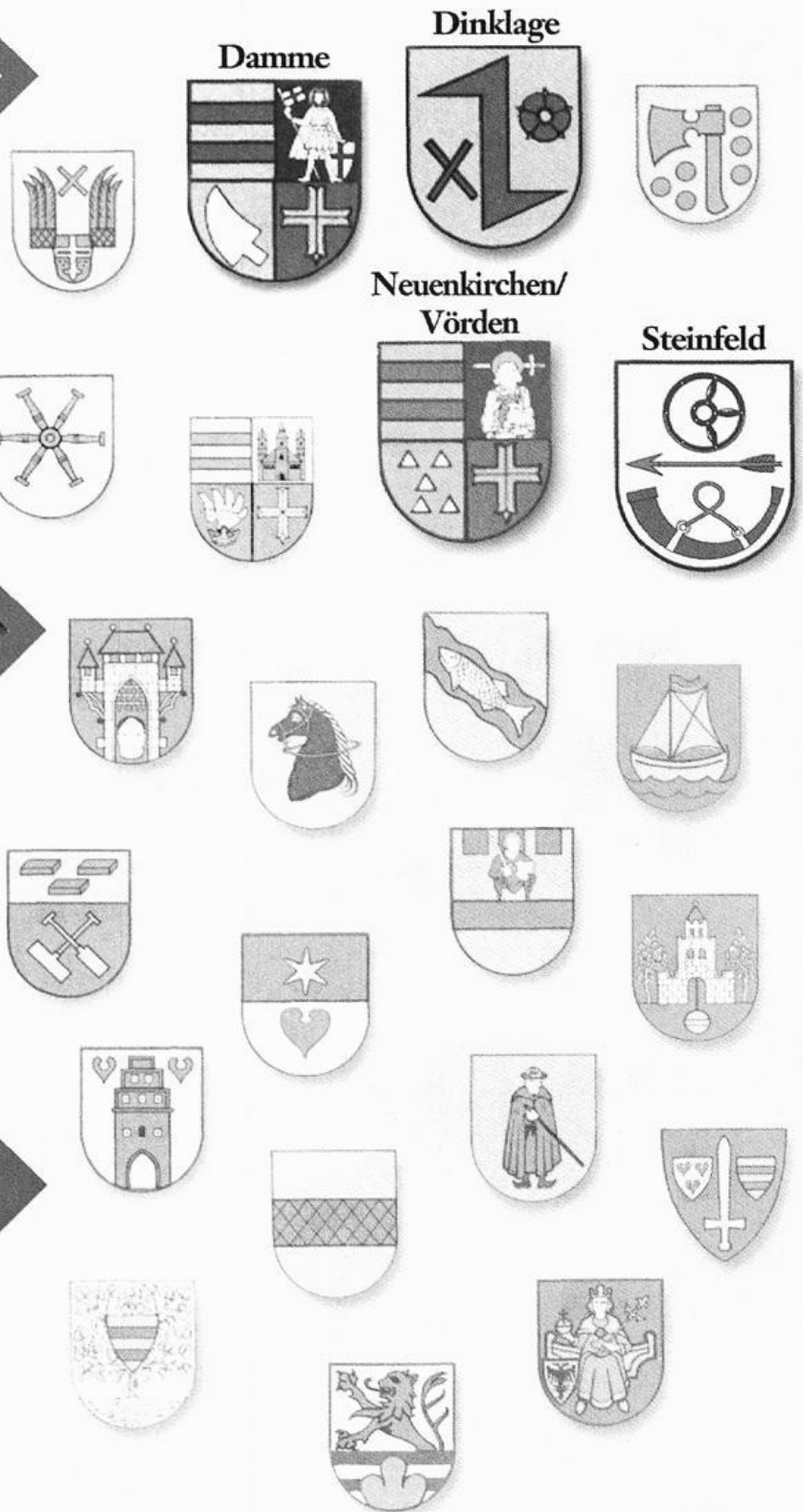
Hildegard Thölke



Alfons Sanders



Gretchen Grosser



Marion Strickmann

Dat Vörbild

Hannes töffde up 'n Schaulhoff. Siene Oma wull üm vandaoge vanne Schaule affholen. Aff un tau hülپ siene Mammen in den Blaumenlaoden van sienen Unkel und dann dröffde hei denn Dag bi siene Oma blieven. Hei eet dann bi ehr. Dat wör dat Beste överhaupt. Sei kaokde aals wat hei gern möchde. Seute Pannkauken mit Zimt un Zucker oder Melkries. Aal de Saoken, de et tau Huus nie nich geev. Wegen de Tähnen, sä siene Mamme, aower hei glöwde, dat leeg an sienen Pappen, de immer Fleisch up 'n Teller wull.

Hannes was upgereegt. Hei müss siene Oma wat ganz Wichtiges vertellen. Hei röp all van wieten: „Oma, ick kaom. Teuw up mi.“ Hei rennde los. „Oma, ick heb ein neiet Vörbild.“ „So, wecker is dann dien Vörbild.“ „Mahatma Gandhi“, sä Hannes ganz ernst. „De wull ein freiet Indien un dat ganz aohne Gewalt, bloß mit Fasten. Bittken mehr heff hei schon noch daon as bloß tau fasten. Aower dat heff holpen. Hei heff dat schaffet. Et schull kiene Dooden geven. Bloß an 'n Enne heff üm einer dootschaoten. Un dat was et dann.“

Oma was beindruckt, wat dei Lütke so behollen har. De Wichters in siene Klassen wullen aale Mutter Theresa as Vörbild. Aower de was immer bloß in Kalkutta bi de Armen inne Slums rümkraopen. Dat kunn Hannes nich so verstaohn. De stünd nich eis in dat Bauk „Berühmte Frauen der Weltgeschichte“. Nee dormit kunn man kienen Blaumenpott gewinnen, mennde hei.

Neischierig frög hei: „Oma wat hest du dann för ein Vörbild.“ Oma äowerleggde kott. „Weißt du Hannes, ick bruuk ein Vörbild taun anpacken. Nähm wi maol Schwester Carola in 't Krankenhaus. De kümmert sick üm de Dodkranken. Sei bliv immer ruhig, heff immer gaude Luune. Sei nümmp de Lüe in 'n Arm, straoked ehr, vertellt Geschichten. Dat mott ick bewunnern.“ Hannes bleev ganz ruhig. Hei müssde naohdenken. Naoh 'ne Tied frög hei siene Oma: „Geihst du eigentlick noch in 't Altenheim, läss du de ollen Lüe vör und geihst mit de inkoopn?“ Oma nickkoppde. „Wieso wullt du dat wäten?“ „Bloß

so.“ Tied läöter frög Hannes: „Is Opa Blanke hier ut de Naohberskup eigentlick noch in 't Altenheim? Un speelt hei immer noch so gerne Schach?“ Natürlick was de noch dor, wor schull hei uck anners hen. „Wenn de noch dor is, dann gaoh ick nächstet Maol mit un speel mit üm. Dann frait hei sick bestimmt!“ Dat mennde Oma uck. As de beiden tau Huus ankömen, dö Hannes ganz gewichtig. „Oma,“ sä hei, „ick glöw, ick bruuk uck ein Vörbild taun anpacken. Oma ick finn', du bist ein gaudet Vörbild.“ Oma möß schluuken, aower sei fraide sick bannig.

Anneliese Pleye

Maitied

Winter is vergäten
Welt wedd weer waok
Dannen rüch naoh frisket Maiengreun
Himmel dregg sien üppste Blau
Sünne schinnt weer hell hendaol
kann so richtig
as sei will
kien düüstern Wolk krüüzt ehren Straohl
grott un schlank risk't sick de Bäuken
vertellt van Fräen
un van Ruh
Väögels baut sik fliedig Nester
morgens singt sei rechter Tied
ehr allerbeste Hochtiedslied

Marga Siemer

Ein schwatten un ein witten

Korl is ut de ollen Generation. Hei is tiedsoläwe up sienen Öllernhoff bläwen – ’n Stäebruut heff hei nich krägen. So is hei de Unkel worn. Korl is son’n ganz kommaudigen Kerl. Hei helpt bi aale Arbeiten, de hei mit siene seßtig Johre noch daun kann. Aower hei heff uck so siene Unkel-Amörgen. Gägen Middag un gägen Aobend fäuhert hei mit ’t Rad ’ne Stünne in’t Dörp. Dat will hei so. –

Mit sien Tüg bliff hei bi’e ollen Maude: Nich tau faoken wesseln. Mit dat Wasken, dor heff hei dat uck nich besünners fosse mit. Hei gaiht tweimaol an’n Dag an ’n Waoterkraon inne Waschkäöken un wasket sick mit Kernseipen de Hannen, manges uck den Hals un dat Gesicht. In’t Baodezimmer, dor is hei nich intraukriegen. „Van tauväl Wasken schlitt dei Huut, un dei mott doch ’n Läben lange hollen“, is sien Schnack.

Sefa, de junge Frau up ’n Hoff, kumm änners gaut mit den Unkel Korl taurechte, – aower mit dat Wasken – „nä!“ Sei will sick jo nich mit üm vertörn un segg dorüm nicks. Unkel heff dat faoken inne Knaoken, aower naon ’n Doktor gaiht hei nich hen. Hei wehrt sick dor meist gaut dör mit Rheumaplaoster un aal sowat.

Eins Morgens, at hei gor nich ut sien Kaomern kumm, kick Sefa bi üm rin, un Unkel segg: „Ick glöwe, nu mott ick doch nao ’n Doktor. Mien Knei, – mien Knei, dat kellt so fosse! Ick kann dat nich mehr uthollen!“

Sefa röpp bi’n Knaokendoktor an. Jao, in ’n Stünne käönt sei nao ’t Krankenhuss herkaomen.

Nu gaiht dat Rützen los. Dor mott rein Tüg an. Un Korl sien Fäute, de hebbt dat ganz nödig. De junge Frau sett’t ’n Kumm mit Waoter vör Unkel sien Bedde. Sei wasket üm ganz vörsichtig den Faut, de ünner dat leipe Knei sitt. Unkel kellt dat orig. Aower hei süht dat in, hei lett sick dat gefallen. At de eine Faut fardig is, segg Sefa: „So, nu noch äben den ännern Faut. Wecke weit, off de Doktor den nich uck bekick. „Nä“, segg Unkel, „ein’n is genaug. Dat ännere Bein kellt mi

nich, un dor heff nümms wat an tau bekieken.“ De Sefa kann nicks ännern. Sei fäuhert mit den Unkel nao 't Krankenhuus. At de Doktor üm ünnersöch, segg hei: „Ick mott beide Beine seihn, änners hebb ick kien Vergliek.“ Oh, wat was dat genierlick! Ein'n schwatten un ein'n witten Faut. De Wichter, dei dor mit in 't Doktorzimmer helpen dön, prußden aale so sinnig vör sick daol, un uck dei Doktor kunn sien Lachen nich meuten.

De Sefa kreeg 'n ganz roen Kopp un sä: „Kiek, ick hebb di 't ja seggt. Nu hebbt wi dat taugange. Aale lachert aower dien'n schwatten un dien'n witten Faut!“ „Och“, sä dei Doktor, „so leip is dat gaor nich. Ick glöw, de Nönnkes kriegt den Unkel glieks sowieso eierste inne Baodewann'n.“ „Dat is nich affmaakt!“ röpp Unkel Korl. „Mi kellt nicks mehr!“ – „Mi kellt nicks mehr! Ick glöwe, ick kann woll wedder mit nao Huus fäuhern.“

„Kummp gor nich in Fraoge,“ segg de Doktor. „Van't wasken is noch kienein' doot gaohn.“

Maria von Höfen

Boom in 't Moor

Old un knobbrig,
alleen in 't wiede Moor.
Woväl Melodien heff
de Wind di woll spält?
Steihst dor as schwormeidig,
kickst den Dag
un siene leßten klör'gen Striepen na.
Kien Vogel will över Nacht blieven,
nich eis de Maan lett sik seihn in dien Wüpp.

Hildegard Tölke

Well in 't Füüer blaosten dait, den stuuwt de Funken in 't Gesicht

Aff un tau schnackt de Lüüe väl van de 68er Johre. Dat mag dorvan kaomen, dat sei jüst över veiertig Johr sünd. Ik meen, wor 't üm de Antiautorität güng. Vandaoge sünd sei de jungen Öllern un hebbt sülwes Kinner. Domaols dröffen Schaulmesters de Kinner, wecke wat Leipes maakt harn, nich mehr naokieken, off ertrecken, off wat vörn Achtersteven geeven. Faoken heff dat forts holpen.

Man vandaoge naiht de jungen Öllern forts los un lamenteiert. Dorbi wätet sei faoken nich, wat inne Schaule wükdlich affloopen is. Sei ünnergroovt so de Autorität van de Schaulmesters. Un dann wunnert sick de Öllern, wenn ehre Kinner sick nicks mehr seggen laot.

Lässte Wäken töwde ick in Ossenbrügge up de Nordwestbaohn. Up'n Baohnhoff tüsken aal de grooten Lüe queesde ein Jung, möch woll drei Johr old wäsen. Hei schöow sien Buggy up un daol, drööp de Bein van 'ne öllere Fro, naihte tüsken ein Koppel Jungers dör. De wassen – nao de Maude van vandaoge tau räken – tüsken veiertaih off sesstaih Johr. Dat Kind dreew dat immer däöner. Mangers güng dat uck äöwer den witten Striepen nao de Gleise tau. Ick har dat Mallör all vör Oogen.

De junge Mam seech dat, sä aower nicks dortau. Sei lööt ehrn Jung gewährn. De blitzde ut siene Oogen. Hei wüss genau, dat hei dat nich dröff. At hei dat immer duller dreef, wüdd dat denn Koppel Jungers uck tau väl..

„Lass das, Tim“, sä de junge Mam. De Jung lusterde nich. Hei versöchde dat van naien. Ein öllern Mann schnackde de junge Mam an. Sei schull bäter up ehrn Jung uppassen. Do har hei sick aower de Tungen verbrennt. Do kreeg hei Wind van vörn. De junge Mam schneerde trügge: „Mein Kind wird frei und antiautoritär erzogen, so wie ich erzogen wurde.“

Twei Jungers ut'n Koppel harn de Schnuuten vull.

At de Zug kömp, do stelln sei sick vör de junge Mamm un rotzden ehre witte Kaugummispötter an ehre Tasken. Dorbi lachern sei luut de junge Mamm an un menden: „Wir sind auch antiautoritär erzogen worden!“

Nu kann sei naodenken.

Hanna Harders

Regen

Sammelst Regen du in 'n Körv,
word de Körv blot natt.
Beter is, du nimmst daarto
en groot Waterfatt.

Hest du kien groot Waterfatt,
nimm daarto een Pott,
stevig un ok hoch genoeg
un mit heel völ Bott.

Hest du ok kien groten Pott,
nimm een Waskebütt,
so eene ut Ekenholt,
aber nich to lütt.

Geiht di 't aber so as mi,
du hest nix van all'n,
maak mi dat man ruhig na:
laat de Regen fall'n.

Heinrich Siefer

Vullmaond

Allennig bi dat Woort VULLMAOND wedd wecke Lüüe all heller kribbelig. Dor mögst se lever gor nich an denken. Nich minne wild geiht dat bi Vullmaond dann nachtens in duusend Bedden to. Wat 'n Weltern dor tüsken de Küssens un Pöhls. Seggt eis: Kriege Ih bi Vullmaond noch 'n Ooge to?

Man schall et ja nich meinen, man sülvst klauke Buuern gaoht bi Vullmaond nachtens erst gor nich hen 'n Bedde. Se hollt si an dat Spräkwoort:

*Schall de Fauche uk gaut düngen,
moss du bi Vullmaond se utbringen.*

Tja – un wecker dor kiene Blendlaodens of Rolläden heff, de kann bi Vullmaond uk glieks upblieven. Schlaopforsker meent nämlick, wenn de Vullmaond liek dör 't Fenster schienen kann, dann kannst du uk glieks dat Licht anlaoten, üm waok to blieven.

Un kummp he dann nu doch, de Schlaop, dann bruuks du bloß denken: „Uk dat noch!“ Dann schmiet noch eis gawe 'ne örntlicke Laodung Sörge in de Schlaopkaomern rin, dann schall de Maond se di woll van alle Ecken un Kanten her düchtig utlöchten.

So 'n Kopp maaket sik Kinner ja Gott Dank nich. För so 'n Kinnerköppken heff de Maond ganz einfach noch 'n Gesicht. Dor kick de Maond van baowen de Kinner an un segg: „Nu mosst du uk fein schlaopen.“ Un de Kinner fraoget den Maond: „Deist du dat dor baowen dann uk?“ Un de segg ehr forts: „Jao wisse, ik legge mi glieks sachte up 'n moije Wolken un kniepe de Oogen faste to. Drüm gaude Nacht nu all dor unnern.“ Un jüst so eben könnt de Kinner dann noch antern: „Uk so ...“, dann sünd se all deip in 'n Droom.

Kiek. So eenfach kann dat wäsen. Man wi Grooten? Wi Grooten maaket us aaltied groote Gedanken. Lange is et her, dat he uk för us noch 'n Gesicht har un wi van üm süngen so as bi Heinrich Hoffmann von Fallersleben:

*Wecker heff de moijsten Schöpkes?
De heff de güllen Maone,
de achtern Boom an 'n Himmel waobnt.
He kummp erst laot an 'n Aobend,
wenn alle schlaopen willt,
herut ut sien Tobuuse
an 'n Himmel lies un still.*

*Dann hött he all de Schöpkes
up sienen blawe Esk;
den all de süilvern Steernkes
sünd sien Schöpkes allein.
Sei daut sik nicks toliede,
eint heff dat anner gern.
Sünd Süsters sik un Breuers
dor baowen de leven Steerns.*

Jao, statt mit de Maone to dröömen, ligge wi wehrig in 't Bedde un weltert us hen un her.

Woväl bäter was doch uk so 'n Spaziergang bi Vullmaond. Dor kummps du up anner Gedanken. Dat klöört villicht manges ein kruusen Kopp weer up. Dat kann uk heil romantisch wäsen, wenn man dann nich allennig is. Man wat segg ik hier. Bennad, wat Gerd sien Schwaoger is, de will van sücke Schnäcke nich väl wäten. Vör allen van wägen sien Rheuma, wat üm alltied bi Vullmaond heller quälen deit. All siene olle Tante Mia, so segg he, kunn dor ein Lied van singen.

Un wenn dor denn noch einer herkaomen deit un noch 'n ollet spröksen upseggen deit, ik segge di tau, dann kannst aver einen Bennad bekieken:

*De Süster van Opa, de Tante Marei,
De feublde bi Vullmaond dat Weer all in 't Knei.
Dann sä se to Opa: Ein Aohneweer kummp up, dat weit ik bestimmt.
Doch har wull all Rheuma uk süilver de Wind.
Un wenn ehr Knei sä: Kummp Rügen, schasst seihn!
Dann füng dat den annern Dag wiss an to schnein.*

Oh, wat kunn Bennad grell weern, wenn Schwaoger Gerd sowat seggen dö. So 'n dumm Tüüg kunn bloß einer schnacken, de nich maol wäten dö, wo man dat Wort Rheuma baukstabeiern dö, mennde he. He wull woll gerne maol bi Vullmaond mit Gerd tusken, of mit so 'n Schlaopwandler, de nachstens bi Vullmaond över Stock, Stein un Dackpannen loopende, ohne sik to fallen. Jao, sowat kunn Bennad gefallen. Sücke Lüüe kunden sik tominnst heller gaud bewegen. De harn wiss kiene Piene in 'n Rügge. Man, so dachde Bennand naoh 'n Sette, uk dat schull woll för üm nicks wäsen. He dröffde sik doch nich toväl anstrengen. Un wo schull he uk woll up 't Dack rupkaomen?

Tja, Bennad is so einen, den kanns nich helpen. He heff alltied wat uttosetten. Uk de schmuckste Deern kann wisse sien Rheuma nich kureern, sülvst bi Vullmaond nich.

Heinz von der Wall

Fröhjohrsmorgen

Rundüm staoht de Wisken witt.
Iis an Gröön un Strüker sitt.

Ruug is noch de Luft un groff.
Külle strickt üm Huus un Hoff.

Hier un dor sünd Schieven beschlaon.
Well mag so naoh buten gaohn?

Duurt nich lange. Sünnenstraohl'n
willt dat Fröhjohr woll herhaol'n.

Hanna Harders

Heidesömmer

Witte Wattewulken trecket
ahn Roh un ahn Rast.

Barkenstamm lücht' al van wieden,
Immen dräget swaar an Last,
warme Lucht is nett as sieden,
Flinnerk' damelt ahn Hast.

Trillernd stiggt de Heidelerche
in dat hoge Middagsblau,
sachte swevend schuven Wulken
Schemen över de greune Au.

Maria von Höfen

Trude

As ik se kennen lehrde, was sei all nich mehr de Jüngste. Löterhen wüdd se dann uk all wat klöterig un vergeet 'n heil masse. Wat se over nie vergeet, was ehre Süster, wecke domaols in de DDR waohnde, tau jeden Geburtsdag un jedet Wiehnachten Pakete tau schicken.

Nu gev dat over tau de Tied noch vël Vörschriften, wo so 'n Paket ut-tauseihn har; wat un woväl dor in wäsen dröffde, un dann schull uck de Inhalt dor noch bischräwen staohn.

Üm aal dat scherde sik Trude nich. Off se dat nich mehr vör'nanner kreeg oder sik dor einfach över wegsetten dö, dat kann ik nich seggen. Se wüßde over genau, dat se de Pakete lange vörher bi de Post up-gäwen mößde, wenn de rechtertied ankaomen schullen.

Un do eis'nmaol, 'n poor Daoge vör Wiehnachten, – ik glöw dat wör ehr leste – hüllt bi ehr vör 't Huus de Postwaogen. Trude kreeg 'n Paket! ... Wat 'n Fraide!

„Teuv eis äben“, sä se tau den Postjungen un drückde üm 'n dicket Drinkgeld in de Hand. As de ganz verdattert keek, weil 't sowat nich aale Daoge gev, nickde se üm tau: „Nimm man, dat is et mi weert“, sä se. „Hier – miene Süster ut de DDR schickt mi ein Wiehnachtspaket un dorbi heff de doch sülvest nicks. Sicher heff se sik dat van 'n Mund afsport üm mi 'n Fraide tau maoken!“

Trude was so licht, as wenn se danzen wull. Un de Postjunge, as hei de dicken Fraidentraonen an ehre Backen daolrullen seehg, de kunn ehr do nich eis mehr seggen, dat dat ehr eigen Paket was, dat, weil se kiene „ordnungsgemäßen“ Angaoben maakt har, weer trügge kaomen wör.

Louise Lucas

An 'n Haosediek

Büst all wäsen bi de Beuken,
weist doch sicher wat ik mein!?
Wiet un siet kanns du woll seuken,
nargens krigg's so 'n Beld tau seihn.
O, wat daut dien Oogen lüchten,
feuhlst up einmaol di so riek.
Wenn du steihst so ganz versunken,
ünnern Boom an 'n Haosediek.

Hooge Bööme sträwt nao 'n Häwen,
mannig hunnert Johre old.
Rundümtau an 't klaore Waoter,
treckt sik hen dat greune Holt.
Hör's in Sommer duusend Stömmen,
luut un lies, üm di taugliek.
Hier bütt de Natur ehr Wunner,
ünnern Boom an 'n Haosediek.

Kummp de Aowend lies tau 'n Vörschien,
över 't Holt de sülwern Maon.
Wiest de Haos' ehr blanket Ooge,
mögst up disse Stäe blot staohn.
Kanns di woll von hier nich trennen,
bis in 'n grootet Zauberriek.
Ümm dien Hart wedd 't di so eigen,
ünnern Boom an 'n Haosediek.

Alfons Sanders

Dat Moor läwt

Et is November. Kold weiht de Wind ut Nordwesten. De ersten Nachtfroste hebbt insettet. De Winter steiht vör de Dören. Mi trecket et in 't Moor. In dat groote Moor, wor freuher hunnerte van Huusholgen in de Maitied ehren Brenntörf stöken. Wor de Schepers mit ehre Koppels Schaope drewen. Wor de Imkers in de Heidebleihte ehre Körwe stellten, un wor up 't Brennmoor de Baukweiten riepede. Wor in de Maitied de Goliep tüütede un de Barkhaohn kullerde, de Mooräönte schnatterden un de Kiewitt siene Haoken schlöög. Wenn et Aowend wüdd, dann schwäwede de Mooruhle mit sachten Flögelschlag üm de Törfhöpe tau un jög nao Müüse.

Dat aals was mit einen Schlag vörbi, as de Törfbaggers kömen un nix as groote deipe Kuhlen achterlötten. Lieke Schlöte un faste Wäge wüdden anleggt. Den heilen Sommer lang knatterde de Maschinen un de Törfzüge rumpelden öwer dat scheiwe Feldbaohngleis. In't Flackmoor kehrden mächtige Dampfpläuge de Heide öwerkopp, wor neie Buurstäen anleggt würden. Dat was tau väle för de Vögel un se kehrden dat Moor för ümmer den Rügge. Laote, man noch nich heil tau laote, treden Naturfrönde up'n Plaon, üm noch tau reddden, wat tau reddden was. De Törfbaggers stellten ehre Aorbeit in, un de olle Ruhe kehrde sachte weer trügge. In de grooten schwatten Kuhlen lööp dat Rängenwaoter tauhope. Ein nao 'n ännern kömen uk de Moorvöägel weer trügge, un Sommerdaoges is weer Läwen in dat verlaoten Moor. Nu trillert frauhmorgens hoch an'n Himmel de Leiwink den Dag taumeute. De Goliep treckt mit „trüü-trüü-trüü“ siene Kringe, de Himmelszäge meckert in 't Fallfleigen, un de Rängenpieper sing sien „tülüt-tülüt“. Ganz änners dorgägen de Wiskenweihe. Se schaukelt lerg öwer 't wiede Flack, lett sück hier un dor fallen, kump mit 'ne Muus in de Krallen weer hoch, settet sück in 't hoge Piepengräs daol, wor ehre schmachtigen Jungen wachtet. Up de flacken Kölke schwömmet weer Poggenschnött tüsken 't Törfmoss. Dat Moor beginnt ganz sachte weer tau wassen. In de Lergden bleiht weer de Doppheide, un Maitieds



schinnt dat Moor lecht up van hunnertduusend witte Moorblauen. Dicke Burren un lüttke Käfers krabbelt an de dröogen Huchten, un öwer 't Waoter danzet bunte Kauhsteerte. Nich weer trügge kaomen sünd de Barkhäuhner. Soväl man uk versöcht heff se weer uttauwillern. Ehr Kullern in de Maitied lett kien Harte mehr höger schlaon.

De Sommer güng tauende un et is Harfste. Stille worn is et in 't Moor. Wor väl Ruhe is, dor is uk gaut rössen! Dat hebbt siet 'n poor Johre uk de Kraoniche utfunnen. De grooten Väögel kennden wi hier tau Lanne freuher gor nich nehger. Well gaut uplettede, de kunn dat Glück hebben, dat he in 'n Harfst of in de Maitied ehr Geluut hörde, un se heil baowen an 'n Himmel in lange Haokens vörbi trecken seehg. Nu kaomt se in groote Koppels hier in 't Moor, wenn de Winter vör de Dööre steiht. Se rösset un bliewet hier, bit Ies un Schneei se verdriewet. Et is ein wunnerlick Beläwen, un ick verseuke dorbi tau wäsen, wenn se kägen Aowend in de Rucht mit väl Speктаokel ankaomt un sück daollaotet. Ick gaoh den ollen Damm längs, wor lünks un rechts de Feller un Weiden ligget. Greun steiht all de Wintersaot, un up groote Stücke staobt in lange Riegen noch de griesen Maisstoppen. Ringelduwen seuket nao dat leste Körn, frätet sück de Kröppe vull un fleiget dann up ehre Schlaopbööme. Eine Ricke mit zwei halfwassen Kitze is all utträen. Se äset up den jungen Winterroggen. Nu heff de Olle mi wittert. Se schmitt up, schreckt luut un flüchtet mit ehre Kinner in hoge Sprünge tau 't Moor herin. „Naturschutz!“ steiht hier up dat Schild. An de Siet van 't Moor sünd hoge Barken upschlaoten. Se bräket den Wind, de öwer't Flack bruset. De Barken hebbt ehr Loof all ofschmäten. Gääl un bruun ligget de Blöre up 't Waoter un laotet sück van 'n Harfstwind sacht in 'n Winterschlaop schaukeln.

Achter 't Holt kaom ick an de ersten schwatten Waoterkölke, de lang un breit tau beiden Sieten ligget. Deip steiht de Sünne all in 'n Westen. Gäälrot speigelt se sück up dat schwatte Moorwaoter. Sowiet ick kieken kann, nix as flacket Moor, Waoter un Heideland. Hier un dor maol 'n Barkenbusk off Kröpeldannen. An 't Waoter langes löchtet sülwern dat Piepengräs. Dor kiek ick öwer 't wiede Flack, sowiet dat Ooge süht, bit Himmel sick un Eerde dräpet un sück de Welt verlütt. Bruune Heide, Kröpeldannen, maol Barken hier un dor, Piepengräs an schwatte Kölke: Dat is dat groote Moor.

De Sünne is unnergaoht, un et wedd bi lüttken düster. Ein Togg Spräien rusket öwer mi her, et möget woll duusend wäsen. Se trecket nao

Südwesten tau. Vör mi an 'n Kolk fällt de Himmelszägen un'n poormaol locket se „tüke-tüke-tüke,“ dann is et still. Wat wiederweg hör ick Krickäönten: „Krick-krick“, se fällt up 't flacke Waoter in. Uk de Stockäönten dröwet vanaowend nich fählen. Se sünd hier Standvögel un in 't heile Johr hier antaudräpen. Nu in 'n Harfst is ehre Verlobungstied, un se fleiget meist all poorwiese. Hochtied fiert se löter in 't Früuhjohr. Man up de Kraoniche wachte ick vanaowend ümzüss. Is noch woll 'n bäten tau frauh.

Mit mienen ollen Frönd Hugo bün ick twei Daoge löter weer buten. Wi sittet up usen Einbein achter'n tustrigen Dannenboom un wachtet. Dat Spill is alle Aowende dat süvtige. Tauerst fällt weer de Himmelszägen in, dann hör wi dör den Wind dat „Krick-krick“ un dann dat Rusken up et Waoter, bit tauleste weer de Stockäönten an de Riege sünd. Van wieden hör wi wat gackern. Dat sünd ampat Gööse, wilde Gööse. Noch fleiget se ehren gewennten Kiel. Man se kaomt deiper, trecket Kringe un fleiget nu wild dörnänner. Noch twei of drei Runnen dreiht se, sichert erst un fällt dann wieder weg up 'ne Kuhle in. Weer is et stille. Van wiether hör wi de Nachtuhle „ki-äw – ki-äw“. Wi wachtet noch 'n Settken. Man dor up einmaol hör wi se – ganz van wieden. Trompetenstömmen: „Krurr-krurr-krurr!“ Dat sünd se, de Kraoniche! Se kaomt, se kaomt! Us kloppt all dat Harte. Nu seih wi se, et is 'ne grooten Koppel: Hunnert of tweihunnert? Wi könnt d'r nich kägen tellen. De sture Nordwestwind packet ehr unner de Flögels. He driff de Fleigers wild dörnänner. Nu rusket se lerg öwer use Köppe weg. Wat de för 'nen Radau maaket! In eine Tuur: „Krurr-krurr-krurr!“ Noch ein poor Runnen fleiget se, bit se antlest vör us in 't flacke Waoter infällt. Et duurt noch lange, bit de lesden tau Ruhe kaomt. Hebbt sück wisse noch väl tau vertellen. Ein poor Wäken bliewet se hier un wi beseuket se noch faoken. Dann up einmaol heff et in de Nacht froren. Dünnet Ies decket de wieden Waoterpläcken. Ein Schilleken Schneei ligg up dat Land. As wi nu in 't Moor kaomt, is et ganz still worn. Kien „Krurr-krurr“ is mehr tau hören. Use Kraoniche sünd wiedertrocken in ehr Winterland, villicht nao Spaonien in de Landskup Extremadura? Man tauken Maitied, wenn se up 'n Trüggeweg sünd, dann hör wi se weer. Wenn se hier weer rösset vör dat lessde Stück van de lange Reise in de Heimat, nao Norden, of nao Osten, an ehre Kölke, in ehre Moore, un dor wedd Hochtied hollen.

Heinrich Siefert

Notre Dame

Wi hebbt den,
de dor de Klocken treckt,
nich funnen,
un uk van 't Lüüen
hebbt wi ampaat nicks hört,
väls tau fosse
hüll'n use Hannen
süek gägensietig fast.

Heinrich Siefert

Noch maol

Noch maol weer
sik fallen laoten
in dien' Arms
kien Droom is 't mehr

sik drägen laoten
van dien
„Ik bün di gaut!“
aohne to fraogen
wenner 't toenne geiht

Heinrich Siefert

De Olsch

De Olsch,
de ut mien' Hann'n
mien Kummtied läsen wull,
hebb ik 't nich gewehren laoten.
Aohn' diene Hanne is 't
ja bloß ein halwet Leven.

Heinrich Siefert

September

Üm de leßden Rausen
de 't lenget
naoh de Sünne
gollen Straohlen
de ehr noch maol
weer löchten laot't
in besten Staot
blinkert sülvern
dünne Fäödens
wor
as wörn se dor uprieget
Daudraopen
hangt
as Pareln.

Jutta Engbers

Hans un de Punsch an 't Füüer

Elkeen Johr an 'n Anfang van 'n Winter pingelde de een bi den anneren an: „Weist woll, et wedd weer Tied, et gift Punsch un Glühwien an 't Füüer, kumst Du uk? Wi seiht us.“ Mit de Tied was ut den Koppel all een heil Bült worn, uk wenn de een of annere van de erste Tied all lang nich mehr köm, as se all up Kösters Kamp liggen döen. Alle wüßden, de Punsch was de beste in dat Kuntrei. De seuten Fuselleien up de Wiehnachtsmärkte rundümtau kömen dor nich ran un all lang nich dat Suupwaoter in de Vereine un Krings of up de Basare.

As in all de Johren gev dat Programm, an dat de Ollen all wennt wassen. Blots de Neien keken verbaost, as een jungerhaftigen Kerl in den Rund träen dö un tau prooten anfüng. „Wi van de Warkstäe freit us heller, dat Ih vanaobend alle kaomen bünt un weer bi Geschichten un Musik an 't Füüer jau up Wiehnachten instimmen willt.“

„Wat heet Geschichten un Musik, ik wacht up Punsch,“ quäste een halfölleren Kerl tau dat Fraumenschke up siene Lünke. „Mien Naober heff mi nöget un ik hebb taustimmt van wegen dissen Punsch, van Programm heff de nix seggt.“ De Fraulüe van lünks un rechts leggeden ehre Hannen up siene Armse un schmüstergrienen üm taumeute. Hans waogde nich wieder tegentauprooten, man in sien Hart bölkte all de Isegrim. Hier un dor kundde he een Schürren van Feute unner de Stähle hören of een Ruscheln van Kleedasch. Et gev noch masse annere, de nich up Musik un Geschichten instellt wörn. Van de erste Musik markte he nix, so vertörnt was sien Kopp mit sien Naober, de twei Stähle wieder mit een blank Gesicht nao de Siete in 't Füüer kieken dö. Butendem dat Knuckern van de Kloben un dat Fisseln van de Flammens was nix tau hören in den Rund. Een Kerl tredde in de Midde un vertellde wat van een Haosen, de scheiten weern schulde. Man de Jägers wassen tau besaopen, üm den Haosen in de Künne tau kriegen, so gev dat Wiehnachten Soppe.

Hans was nich bi de Saoke. He versöchde all siet teihn Minuten över siene Ollschke weg sienen Naober antaustöten, man siene Armse was-

sen nich lang 'naug. Schullde he upstaohn un up Klo rutgaohn, of luut nao Punsch ropen. He löt siene Oogen rundlopen, nao een Ober of annere Deensten seehg dat nich ut. In een düstern Eck mennde he, een Disch vull Gläöse uttaumaoken. Sien Maut steeg weer up un he keek neischierig nao de Lüe, de tegen üm seten. De meisten Kerlse keeken blank vörut of nao de Siete in 't Fүүer. Was dat ehr Lengen nao den Punsch? He tauminst was blots för den kaomen un up den luurde he all siet Weeken nao all dat muulwaoterig Praohlen van sienen Naober.

Af un tau meenden tauminnt veele Fraulüe, schullde een in de Hannen klappen för de Musik of för de Fraulüe of Kerlse, de wat vertellen döen. De Mannlüe markten erst, wenn de Larm lossbrök, dat se uk kloppen schullen. De löten dann, as wenn se jüs ut 't Bedde kömen.

Mit'maol stünn sien Naober up un was tüşchken de Lüe verschwunnen, de uk up de Feute kömen. Hans verstünn nich forts un bet sik up de Tungen, as he den ersten mit een dampen Glas un twei Kringel mit Schokolade in de Hannen seehg. Bit he sowiet köm, steeg üm de Rääke van den Glühwien all van alle Sieten in de Nöse. He konnte et nich glöwen, so een pläseerliken Weih. He bleev för den Pott mit den Punsch staohn un verget, sienen Arm uttaustrecken un dat Glas antaupacken, dat em eene öllere Frau all taumeute hüllt. Kunnde een all van de Röke besaopen weern, prooten konnte he tauminst nich mehr. Hans nöhm all sien Willen tauhope. He köm reell in Schweit, man mit 'nen Maol rögte sik sien Arm un de Hand grep tau, um dat Glas antaupacken. Siene Warmte schöt in siene Finger un klevte se daran faste. He konnte et nich weer los laoten, man wullde he dat überhaupt? Dat Glas flög up sin Mund tau un de düstern roe Hette löpte in sienen Buuk, wo sik een kommaudigen Pöhl breid maakte. Fiene Feern flögen in siene Beene un Armse. Dat Fүүer gliemte van geel bit düster rot, wittgeele Flammens weihden an den dicken Kloben längs. Et scheen, as wenn van unnen de Sturmwind, de buten üm de Ecken suuste, een Mund vull uk in dat Fүүer rinpusten dö. Was dat in sienen Kopp of in 'n Kamin. Hans överlegte, doch et gev kiene Wörre mehr, siene Gedanken schöten as Flammen up un daol in bunte Klöre. Brukde he noch Wööre? Wat konnte he dormit seggen? He was warm, weik, licht un kommodig klörig. Gev dat annere Lüe? Hans was de Welt, een wunnerbaor Ruum.

Viddel Stunne läöter güng dat Programm wieder. Musik spelte, Geschichten wörn vertellt un de Lüe, de Fraulüe tauerste klappden ehre

Hanne. An'n End wassen alle best taufree, wo moje kommaudig un fein fierlick de Aobend wäsen was un fäuerden dör düstern natte Straoten nao Huuse. Mit de Tied wüdd dat de tweide, darte un veierde Advent. Hans sien Fraumenschke bröchde dat Huus up schick, plaonde de Verdeilerei van de lüttken Päckskes för de Kinner, Verwandskup un Frünne un de grooten Hopen vör de Enkelkinner. Se har dat heller drock, man de roen Placken beide Sieten van ehre Näse wiesden uk ehr Pläseer doran.

Nao de Fierdaoge fungen de Visiten för tuschken de Johre an. Neijohrskauken müsdden backt un rullt weern. Siene Ollschke gev Hans den ersten heiten platten Kauken tau'n Rullen in de lünke un Piene steck üm in sienen Finger: „Düüker, is dat heit. Mäöt de so heit ween of ...“, bölkte he luut. „Nu hebb wi di weer bi us!“, gev sien Fraumenschke lies trügge, stünn up un drückte üm een Seuten midden up de Schnut. Hans fynn' kiene Wööre.

„Ik hebb all dacht, de Wiehnachtsspök verlett di nie nich mehr, kien Bölken, Bollern, Tegenlopen. So moje Fierdaoge hebb wi noch nie nich hat, man achten in mien Hart was so een Targen, wat di wohl fehlt of quält.“ Hans begreep up Stunz, de Punsch an 't Fүү was beter as sien Naober praohlt har. „Och, ik hebb mennt, Du schöst uk maol moje Wiehnachten hebben, man wenn di dat nich tau pass was ...“ He güng nao den Kraon hen un löt Waoter över siene Fingers lopen. Siene Ollschke schüttkoppde.

Van dor an bünt se Johr üm Johr tau 'n Punsch bi Programm an 't Fүүer kaomen, wenn se nich doot bleven bünt, bi't vanaobend.

Franz Schwalm

Sülverdann's Wiehnachtsdroom

Deip in einen groten düstern Wald wassede tüschen urolde mossbewassene Boomriesen einsaom un alleine eine lüttke Sülverdann'n. Se schull woll acht Johrolt wäsen. Wo se dorhen kaomen was, wüsste se sümme nich. Einen Naomen har se uck nich.

„Ick bün de Starkste“, see de Eike Wodan, de kägen de lüttke Sülverdann'n stünd, un hült den Kopp in de Höchde. „Ick bün för kien Unweer bange!“

„Stell di man nich äöwer us“, hörde man de deipe Stimme van de Bäuke Rotblatt grummeln. „Us bruket de Lüe. Use Holt is hart un faste un ut use Baukeckeln maaket se Ölge.“

„Use Eckeln sünd uk nich tau verachten, de Buern bruket se as Fauer för de Schwiene“, brumde de dicke knorrige Eike Wodan trügge un keek de Bäuke Rotblatt schäl an.

„Dat wäte wi jao“, lispelde de fiene Stimme van de schlanke Bark'n Wittstamm, „aober wi Barken gaohet vöran. Wi staohet bi de Lüe in de Görns, un wenn de Monat Mai kummt un de Lüe singet: Der Mai ist gekommen ..., dann hebb wi all use greune Kleed antrucken. Wi werd as Maiboom haolt, as nicheine van jao. Un dann noch use Blaut, dat Barkenwaoter!“

„Jao, so is et“, klüng de meuhe Stimme van de olde Dann'n Immergreun dör den düstern Winteraobend. „Et is jao aal's richtig un gaut, wat ji dor in jauen Hochmaut seggen daut, aober wi Dannen sünd doch de Wald; wi staohet an erster Stelle! Ut use Holt saohet de Lüe de Bräe för Kinnerweegen un Särge, för Dische un Schäppe, för Stähle un Bänke. Un ji armen Loofbööme staohet in 'n Winter kaohl dor. Wi behaolt use greune Kleed.“

As de Sülverdann'n de Schnackereie van aal de annern groten Bööme hörde, dor wüdd sei trurig. Sei kunn nich mitschnacken, sei was so lüttket un minne, dat de groten Bööme gaor nich wüsden, dat sei dor unnen in ehren Schatten stünd. Se har blot ehre fiene sülvern Dannennaodeln. Aober schull se sik dor wat up inbilden un meenen, dat se

dorüme mehr was, as aale de annern Bööme? Nee, dortau was se väl tau bescheiden.

In eine kolde Winternacht, as aale de annern Bööme in einen deipen Schlaop liggen deen, har de Sülverdann'n einen wunnersmojen Droom. De ganze Himmel straohlde, un ut de lechden roden Wolken kömen luter Dannenbööme. Aale wassen sei behangen mit Kugeln un Lametta un drögen up ehre Twiege Kessen, de ansticket wassen. Un midden tüschen aal de Dannenbööme was ein Boom, de väle grötter un mojer was as aale de annern. Aale schwävden sei langsaom up de Eern daol un jüst up den Wald, wor de Sülverdann'n stünd. De Sülverdann'n verschrök sick un zitterde, as se den groten Dannenboom schnacken hörde: „Disse lüttke Sülverdann'n will ik mit Kugeln un Lametta behangen un Kessen up ehre fienen Twiege stäken. Dann will ik sei as Wiehnachtsboom mitnähmen un nao arme Kinner bringen, dormit uk dor Wiehnachten in de Staomt kummt!“

Dann waokede de Sülverdann'n up. Dat was Morgen. Un aal's was wäge, wat sei in ehren Droom seihn un hört har. Sei wischde sick dör de Oogen un wunnerde sick noch immer äöwer den Droom, den sei hat har. Dat was daoges vör Wiehnachten – Hilligaabend. Frau Holle schüddelde de Bedden so düchdig ut, dat sik de Fern as eine witte Däken äöwer de Eern leegen deen.

„Wi mäöt noch in den Wald un för de Familie Jensen einen Wiehnachtsboom haolen,“ see Förster Greunrock tau sienen Säöhn. Dann stoppde he sik de Piepen, trück sienen greunen Lodenmantel an un güng mit sienen Säöhn dör den deipen Schnei in den Wald.

„Dor steiht eine moje Fichte!“ – „Nee, de nich. Wi möt noch weeder! Wi möt dorhen, wor de hogen Bööme staot, de Eiken, Bäuken un Barken.“

De Bööme hörnden de Schnackereie un sehgen de blanke Axen in de Hand van den jungen Förster. Do wüssden se, dat de einen Wiehnachtsboom haolen wullen un se winkden mit ehre Tacken.

„Hier, de lüttke Sülverdann'n“, see de Förster Greunrock, „de steiht dor so gottverlaoten unner aale de hogen Bööme! Kien Sünnenstraohl kann sik in de sülvern Naodeln speegeln. Disse lüttke Sülverdann'n hebbe ik vannacht in 'n Droom seihn. Se schall nu as Wiehnachtsboom Kinnern Fraide bringen.“

As de Sülverdann'n dat hörde, dachde sei an den wunnersmojen Droom, denn sei in de lessden kolden Nacht hat har. Schull sei nu

ein Wiehnachtsboom weern, sei, de lüttke Sülverdann'n, äöwer de ehre groten Naobers so faoken lacht harn? Lut klüngen de Schlöoge van de Axen dör den Winterwald. Vörsichtig nöhm de Förster de Sülverdann'n unnern Arm un drög sei nao Huus.

As de lechde Namdag in den düsteren Aobend äöwergaohn dee, trück de Förster sienen besten greunen Anzug an un bröchde de lüttke Sülverdann'n as Wiehnachtsboom nao de Familie Jensen, de Güntsiete van 't Dörp in eine olle Kaot'n waohnen dee.

„Nu hebbt wi den mojesten Wiehnachtsboom för use Kinner!“ fraiden sick Jensens Mamen un Papen. Midden in de Staomt, up einen wackeligen Disch, stünd nu de Sülverdann'n, up 't beste schmücket mit dat, wat de Förster muk mitbrocht har: Lametta, Kugeln, Kessen, Kaukenkringels. Dat warme Lecht van de Kessen un de Rööke van de välen gauen Saoken, de an de Twiege hängen, brochde gaue Wiehnachten in de Staomt un leeten de Kinnerogen glömmen.

För de Süverdann'n wör de Droom, den sei in de lessden kolden Winternacht dröömt har, waohr wudden. Un dat Wiehnachten, dat sei in de Staomt van de Familie Jensen brocht har, was uck ehr Wiehnachten.

Helga Hürkamp

Lustern

So as Josef
un Maria
lustern
up den Engel
vull
Vertraun
den Weg
unner 'n Faut
nähmen
ohne
lange
Fraogen

Maria Middendorf

Ein Kind anne Krippe

Christkindken hier in 'n Stalle,
wör'st Du ein Kind at alle?
Kömst at Erlöser up de Eern'
un wull'st us Mensken ähnlük weern.

Schreidest Du, wenn Du nich satt?
Mökst Du uk woll de Windeln natt?
Dö'st Du mangers uk leip drömen?
Harst Du Piene, at de Tähnkes kömen?
Dö de Mamm' dann bi di waoken,
sacht Di äöwer 't Köppken straoken?

Leegst Du naohst in 'n Kinnerwaogen?
Ach, wat hebb' ik noch 'n masse Fraogen!
Jao, väle Kinner denkt bi sik:
De Heiland, is de wassen as ik?

Maria von Höfen

De neien Schöfels

Jens har sik van Christkindken Schlittschau wünsket. De kreeg he uk. Sik Fröst to wünsken, har he vergäten. Dat was argerlik. Nu stünd he d'r her. Wat wull he mit Schlittschau aohne Ies? Af un tau fröös dat wull 'n bitken, man dat was nich eis naug, dat sik 'n Muus up 'n Möhlendiek traun kunn. Jens nöhm jeden Dag de blitzblanken Dinger ut 'n Kassen, straokde doröver un dö se dann weer weg. Wat har he sik doch up Schöfeln freit. Dor schull nu niks van weern? Wegen den einen dummen Fähler? So einfach wull he sik dor nich mit affinnen. Dat müß doch uk anners gaohn. Vör Möllers Dannenkamp was ein hogen Sandbarg. Van dor baoven runner wull he dat probeiern. He trück siene Schauhe ut, de Schöfelschauhe weer an un wull hoch stiegen. Man dat güng gor nich. Dat was ja echt krass! Ehrder dat he de Bänner knüppen kunn, leeg he all lang. Of dat bäter was, de Schauhe baoven tau wesseln? Verseuken! Man nu güng üm dat noch leiper. Statts Piretten tau dreihen, kullerde he aal mantau, mantau up 'n Buuk un Rüggen bit naoh unnen. Dit was nich dat einzige Maol wor dat so güng. Dann endlik was he dat Henfallen satt un trück naoh Huus. He putzede de Dinger fein blank, wickelde se weer in dat Siedenpapier ut 'n Kassen un stappde naoh sienen Pap'n hen: „Hier Papa, kiek eis, de Dinge kannst man ümtusken – de dögt nich.“ De Pap'n nöhm de nipp in Oogenschien: „De sünd ja würlklik ganz stump. Oh, oh, wenn man einmaol nich uppaßt, dann dreiht se ein'n forts wat an. Hest Recht mien Jung – de Dinger wedd ümtusket.“



Theo von Garrel

De Winter is kaomen

De Winter is kaomen,
so gries un so kold,
wi krepet tausaoen,
dat Warmte wi holt.

Dor speegeld de Straoten,
dor blinkerd de Weg,
wi daut us fast faoten,
dann kaomt wi taurecht.

Dor is dat früuh Aobend,
un düüster un schwatt,
us Oogen tausaoen,
de finnet den Padd.

Theo von Garrel

De Wiehnachtssteern

Ein Steern bünt Gott
an't Himmelstelt,
de lüchtet dör de Tied,
as Trost un Haopen in us Welt,
as Straohl van anner Siet.

Den Herrn sien Kompass giff di Leit,
up aale diene Straoten,
hei blinkt di tau bi Truur un Freid.
hei deit di nich verlaoten.

Du weist, aaltied is einer dor,
de nich blots nao di kick,
de süht un helpt in de Gefohr,
kummp de uck knüppeldick.

Büss du dann up de anner Siet
bi't vulle Lucht ankaomen,
büss du up ewig aale Tied
mit dissen Steern tausaoen.

Gretchen Grosser

Dät gans uurse Oai

Krischan stoant inne Tuun un strikt ju Poute. Do kumt deer aan un kwät: „Na, dät is wäil dien oaine Huus un din oaine Tuun?“ „Jee“, kwät Krischan, „dät is mien oain, un deer däd me ja jädde wät an. Schäl uk noch wät määd mie meegunge.“

„Dät is dät ja man“, kwät die uur, un hie fangt in sien Aktentaaske oun tou fummeljen. „Noa, läit man“, kwät Krischan, „fersichert sunt wie juun alles!“ „Hier, kiek die dät moal oun!“ kwät die uur. Hie kricht n’Bielde uut sien Taaske: Sun Oart Oai, man gjucht goud. „Dät paased hier daach fain in din Tuun!“

Un nu kricht Krischan daach wät Näies tou heern. „Düt is beeter as dät Oai fon Columbus. Dät gungt nit stukken un stoalt sik altied alleenich wier ap. N’Oai uut Beton, n’Doore uut Stäil un määd Bläi juun do Stroalen. Binne is alles foar sun tjo, fjauer Wieken: Twiebak, Vitamipillen, Flaask in Döisen un Woater sääd.“ „Un wät schäl dät?“ fräiged Krischan.

„Wan do Sirenen gunge, un dät is neen Probe, un du heerst dän Atomalarm – wät dan? Hääst du düt littje Oai in din Tuun, dan fluks roun, Schott ticht, un dan läit kuume, wät deer wol! Läit ju Bumbe man tichtebeie faale, dan blift hier neen Huus un naan Boom, neen Stuk Fäi un naan Fuugel. As wan dät aal wächwait is. Bloot düt littje Oai, mai dät uk wakkelje un truudelje, dät blift!“

„Un wan’t foarbie is“, fräiged Krischan, „wät kriege iek dan tou sjoon?“ „Toueerst sjucht dät uut as appe Moune; oaber läit, dien Ieten räkt noch foar fjautien Deege fääre; un dan fint sik sääfst n’näien Ounfang.“

„Oolde Noah in sin Kasten ..., man Noah hiede noch sien Familie un sien Fäi. Un wät hääbe iek, wan iek deer alleenich uutstiege uut mien Oai: Un nu heer tou: Iek heete Krischan, Khristianus Kristenmoansk, un uus Familie is groot.“ „Foar die säärm koast du suurgje“, kwät die Fersicherungsmon, „foar aal kon neen Moanske nit suurgje.“

„Iek weet nit gjucht“, kwät Krischan, „iek kanne deer aan, die toankt deer gans uurs uur: Jesus Kristus.“

Gretchen Grosser

Die Winter

Die Winter mout nu scheede, iek ruuk dät Foarjier al.
Dät gräint in Busk un Weede, dät spruut an Wiek un Waal.
Iek heer al Leeuwekes sjungen, deer buppe in dät Blau,
nu läit uus doansje, springe, mien Ljoofste, kum man gau!

Läit uus n'Moastruuk haue un Bloumen säike fien.
Ap mie koast du fertjoue, iek blieuw ap eewich dien !
Bäate do gräine Waale, deer is dät Moss so wook,
deer läite wie uus faale un hääbe 'nunner ljoof !

Gretchen Grosser

Un juust ap Wiehnachten

Manfred, wieruum wüült Du uus dan juust ap Wiehnachten ferläite?
Wät hääst Du die deerie äigentlik bloot toacht? Wo kuust Du uus dät
bloot andwo? Du hiest daach goar naan Gruund, uus einfach so stil-
kens alleenich tou läiten. Bie uus roakedest du dät daach so goud. Bie
mien Oolden wuudest Du uk allerbääst apnuumen in n'oain Huus, dät
wie leeter wäil kreegen mäd dän Winkel.

Iek weet, dät is die gjucht stuur faalen, dät du dien Heimat in Schlesien
ferlädden hääst, man, deer hieden jie neen oain Huus. Bie uus hiest
du dät ja ful beeter. Iek weet wuddelk nit, wo du ap sun Idee keemen
bääst.

Wie hääbe uk daach twäin littje Wäante mädnunner, do du nu uk eenfach sunner Oubescheed sittelät hääst. Fonsäärm failst du mie uk uuremäite. Iek kuud daach niks deerfoar, dät iek Wiehnachten nit in Huus weese schuul. Die Dokter wüül mie nit eenmoal bloot uur do Fierdeege ätter Huus läite.

Du hiest mie rauelk fertälle kuud, wät die nit gefäl of wät die kwält hääd. Man, dät waas ja so un so nit dien Oart. Boald hääst du silläрге nit toufuul, ofwäil iek goud touheere kon.

Inne lääste Tied wierst du oaber besunners stil, wät mie gans oafter läip dul moakede. Dät faalt mie oaber nu eerste ap, wier du dood bääst un alles tou leet is.

Manfred, wan iek wist hiede, dät dien Seele so grääsich läip kroank waas, dan hiede iek die fräged, wät die so stil wäide liet. So koast du mie dien Oantwoud nit moor reeke un naan Dokter kon die nu noch hälpe.

Juust Hillicheeuwend hääst du die uutsoacht foar dien Wächgungen. Deerbie hääst du die daach altied so fraut, wan du dan jou „Transeamus“ anheere kuust. Ju Kasette hääbe iek die ja ekstra eer schoankt, uumdät du dät Laid, sunner dät in dien Heimat neen Wiehnachten waas, toulusterje wüült.

Nu bän iek so truurich, dät iek die nit moor sjoou duurt un stounde mäduus Baidene an Din Sarg, die al ticht is, un toanke an uus littje Wucht, dät noch man eerste apstounde schäl.

Katrin Zempel-Bley

Innovationen mit Nährwert

Kreatives Lernen beflügelt FHWT-Studierende in Vechta

Das duale Studium ist das Markenzeichen der Privaten Fachhochschule für Wirtschaft und Technik (FHWT) in Vechta. Die Studierenden lernen wechselweise jeweils drei Monate in ihrem Ausbildungsunternehmen und an der FHWT. Auf diese Weise verzahnen sich Theorie und Praxis auf ideale Weise.

Die BWL-Studierenden im Vertiefungsfach Agrar- und Ernährungswirtschaft des fünften Semesters bekamen im Jahre 2009 eine ganz besondere Chance. Sie konnten ein eigenes Produkt von der Idee bis zur Marktreife entwickeln. Die Projektleiterin Meike Bahlmann konnte sowohl Franz und Gottfried Nietfeld, Geschäftsführer von Nietfeld Feinkost GmbH in Dinklage, als auch Stefan Wernsing, Geschäftsführer von Wernsing Feinkost GmbH in Addrup, von dem Vorhaben überzeugen. Ohne deren Hilfe wäre das außergewöhnliche Experiment nicht möglich gewesen.

Sieben Studierende der FHWT, die sich in zwei Gruppen aufteilten, ließen sich auf dieses neue Lernverfahren ein und begaben sich damit auf vollkommenes Neuland. Innerhalb eines Semesters mussten sie parallel zu ihren Vorlesungen jeweils ein neues und vor allem innovatives Produkt entwickeln, das zur Produktlinie der beiden Feinkost-Unternehmen passen sollte. Für sie waren das eine große Herausforderung und eine Chance zugleich. Tatsächlich ist es ihnen gelungen, ein Produkt zur Marktreife zu bringen. Dabei spürten die Studierenden stets die hohe Erwartung und die Verantwortung, denen sie sich zu stellen hatten. Es ging um Markttrends, Rezeptur, Design, Verpackung und Absatzbarkeit, also um die gesamte Produktphilosophie. Für die Studierenden als künftige Betriebswirtschaftler war diese Erfahrung deshalb so wertvoll, weil sie alle Stationen der Produktentwicklung selbst erlebten und nun beurteilen können, wie viel Arbeit in jedem einzelnen Arbeitsschritt steckt.